

Zainab Angelika Müller

Der Komet

Teil 1: Bericht über eine fast vergessene Katastrophe

Als Immanuel Velikovsky erkannte, dass die letzte menscheitsbedrohende Katastrophe – ausgelöst durch das Erscheinen des Himmelskörpers Venus im Planetensystem – erst in der für den Menschen „historischen Zeit“ stattgefunden habe, ahnte er gar nicht, wie recht er damit hatte.

Tatsächlich ereignete sie sich nämlich erst sehr kurz vor dem Erscheinen seines Buches *Worlds in Collision* (1950), und zwar an einem 7. Oktober um 8.42 Uhr in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts. Wir wissen dies so genau, weil nun der einzige Originalbericht über diese Katastrophe in verstaubten Bücherregalen (wieder-)entdeckt wurde: über das Vorbeiziehen eines der Erde gleichgroßen glühenden Himmelskörpers und die – schließlich doch nicht stattgefunden habende – Kollision mit unserem Planeten.

Mein Sohn Stephan trug die Hauptlast bei der Entdeckung der Textquelle.

Dies Dokument enthält die bisher schmerzlich vermissten Informationen darüber, wie die Lebewesen das Herannahen des Kometen erlebten, welchen Anblick er ihnen bot (sogar eine zeitgenössische Abbildung kann hier gezeigt werden), von ihrer Flucht vor dem Himmelskörper (doch wohin?), vom Untergang der Natur, und von der Fähigkeit der Lebewesen, bei all dem Desaster und aller Sinnsuche ob seiner Ursachen, doch stets dem Leben den Vorrang zu geben und schließlich zu überleben. Dieser Bericht ist tröstlich und voller Liebe für das Leben, ohne das Schmerzhaft-Traumatische zu verdrängen. Nirgends sonst in alten Quellen erfahren wir so hautnah das Weltbild der Frühzeit und nebenbei erfahren wir einiges über die Möglichkeiten, sich im Kometen-Fall zu schützen. Zum Beispiel zogen sich damals die Betroffenen in Grotten und Höhlen zurück, womit endlich auch geklärt ist, dass die ‚steinzeitlichen Höhlenbewohner‘ sich in historischer Zeit eben dort in Sicherheit zu bringen versuchten.

Ein MUSS für alle, die die nächste Katastrophe fürchten oder ersehnen und gut geeigneter (Vor-)Lesestoff für die nächste Generation von Katastrophisten dieser und jener Art.

Im Folgenden können nur Auszüge aus der Originalquelle wiedergegeben werden: sie erscheinen in normaler Schrift, - während Ergänzungen und Kommentare der Rezensentin *kursiv* eingefügt sind. Da es sich um ein altes Dokument handelt, kann den Lesern hier die jeweils genaue Seitenangabe erspart werden.

Anfangs ging nur ein unruhiger Wind durch die Bäume, die seufzten und alle ihre Blätter umlegten; ein ganzes Heer von grauen Wolken segelte am Himmel, *während* oben in der Dunkelheit die Ungeheuer des Himmels herumstreifen ... Skorpion, Bär, Drache und der Widder. *Später gab es einen* unnatürlichen Regen ... Man spürt etwas Wunderliches in der Luft – hat Vorahnungen. Dass etwas Schreckliches, geschehen wird, ist absolut sicher.

Dem Philosophen ist bereits das Haus zusammengefallen, *deshalb ist er besonders besorgt und tunkt* seinen Schnurrbart ahnungsvoll in Palmwein. *Ein ursprüngliches Abendmahlsritual? Sonderbar magische Dinge ereignen sich, ein Aspekt, der bisher nicht bekannt war und kaum durch Manipulationen einer wissenden Priesterschaft erklärt werden kann: Verschiedenste Gegenstände, Möwen und Früchte erscheinen plötzlich in Form eines (fünfsackigen?) Sternes mit Schweif, den der Philosoph zu deuten vermag* als glühenden Kometen, der durch das schwarze Weltall saust, mit einem feurigen Schweif hinter sich. *Ob er kommt?*

„Davon habe ich keine Ahnung“, *gibt er zu.* „Vielleicht werden wir zu Brei, vielleicht auch nicht. Übrigens ist es ja egal, nachdem alles unnötig ist.“ *Dies ist seine Lieblingstheorie, vielleicht, weil ihm* der Weltraum so groß und die Erde so schrecklich klein und erbärmlich *dünkt.* *Und bevor er einschläft, gibt er aus seiner Hängematte heraus jedem Geschöpf den Rat:* „Spiel, solange du kannst.“ *Haben wir hier den Initiator des heilenden Nachspiels vor uns?*

Ein Tag nach dem andern war grau, aber es regnete nie. Die Wolken wanderten feierlich in endlosen düsteren Reihen am Himmel entlang, und unter ihnen lag die Erde und wartete. *Über die Zukunft sind die Lebewesen nicht gerade glücklich, denn sie wissen, dass Kometen gefährlich sind ... sie sausen wie Verrückte im Weltall herum und schleppen einen glühenden Schweif hinter sich her. Alle anderen Sterne haben eine richtige Bahn, in der sie kreisen ... aber Kometen fahren herum, wie sie wollen und tauchen hier und dort auf, und wenn man es gerade am wenigsten erwartet (man beachte die animistische Wahrnehmung der Himmelskörper).* Es wird ein schreckliches Elend sein, falls der Komet mitten in den Magen der Erde hineinsaust. Es wäre schrecklich, wenn die Erde kaputtginge. Sie ist so schön.

Einige Lebewesen begeben sich auf die Bergspitzen, wo sie mit Entsetzen feststellen, dass der Himmel nicht mehr blau ist, sondern eine schwache rote Farbe hat, die unnatürlich wirkt. Schließlich wurde der Himmel ganz schwarz und die großen Sterne flackerten, als ob sie lebendig wären. Und tief drinnen leuchtete etwas rot, wie ein böses Auge. Das ist der Komet *und* er saust geradewegs auf die Erde zu.

Beim Rückweg ins Tal ist von der Sonne nicht mehr viel übrig, der Kompass spielt verrückt und dreht sich nur noch. „Vielleicht hat er Angst vor dem Kometen?“ *Es handelt sich vermutlich um den Einfluss des Magnetfeldes des herannahenden Kometen; man beachte jedoch – trotz animistischer Denkweise – diese ersten Ansätze einer Naturtheorie-Bildung.*

Die Teiche und Seen sind ausgetrocknet, die Wasserrosen gestorben; am Grund ist nur noch Schlamm. *Hier werden auch weniger wissende Lebewesen erwähnt, die die Farbe des Himmels nicht interessiert – „meinetwegen kann er auch kariert sein“ –, die aber darüber jammern, nicht mehr mit den Füßen plätschern zu können. Wir erfahren nebenbei, dass schon damals eine Art Zuckerwasser auf längeren Reisen mitgeführt wurde, womit die Lebewesen sich in dieser wasserlosen Zeit eine Weile ernähren konnten. Inzwischen ist der Himmel dunkelrot und in der Ferne flammte und flackerte ein roter Punkt, als wäre er sehr heiß.*

Man kann ihn nun sogar am Tag sehen; „gestern sah er noch aus wie ein Ameisenei, heute ist er wie ein Tennisball“. *Nachts sieht der aufgehende Mond eigenartig grünbleich und matt aus. Der Komet war genauso groß wie der Vollmond geworden und beleuchtete mit seinem unwirklich roten Licht den ganzen Wald.*

Dort finden sie endlich auch den Tanzboden (vermutlich einer der zahlreichen Kult- und Versammlungsplätze), auf dem getanzt, gesungen und musiziert wird, was das Zeug hält. Es wimmelte dort von Lebewesen, und keines dachte an den Kometen, der einsam und glühend durch den nächtlichen Weltraum flog. Einzelne meinten: „Wir haben keine Zeit zum Tanzen, wenn die Welt untergeht“, doch wird ihnen erwidert: „Ein wenig Zeit haben wir noch“ und „Tanz ist wichtig“.

Am fünften Oktober sangen die Vögel nicht mehr, die Sonne war kaum zu sehen. Über dem Waldrand stand der Komet, groß wie ein Wagenrad, und rundherum hatte er einen Ring aus Feuer. *Auch die lebenslustigsten Geschöpfe haben nun keine Lust mehr zu spielen. Alle sind durstig und dort, wo das Meer hätte sein sollen, mit weichen blauen Wellen ... öffnete sich jetzt ein unerhörter Abgrund. Aus den gewaltigen Tiefen stieg heißer Dampf empor, es brodelte und roch merkwürdig und scharf. Die Ufer verloren sich in zackigen Schluchten, deren Grund nicht zu sehen war.*

Ein in seiner poetischen Kargheit noch vorhomerisch zu datierender Klagegesang – man beachte die auffallenden Ähnlichkeiten zu altägyptischen Klagetexten – hebt an: „Das schöne Meer! Dahin! Verloren!“

Einige lehnen ihren Kopf ans Knie und wollen nichts mehr sehen. *Schließlich siegt der Lebenswille und sie durchqueren die schlammige Wüste auf Stelzen ! (darauf konnte die Archäologie niemals kommen, da alle Beweisstücke natürlich verrottet sind) mit eingeschränkter Sichtweise, denn überall ist dichter Wasserdampf: Nifl- bzw. Nebelheim! Ungeheuer, die noch in den Tiefen hausen, werden bekämpft mit Hilfe eines Spiegels, der ihnen das flammende Licht des Kometen genau in die Augen lenkt – ein Trick, mit dem schon die japanische Göttin Amaterasu betört wurde.*

Einige Lebewesen entwickeln Wunsch-Theorien über die Sinnhaftigkeit des Geschehens: „Man kann dankbar sein, dass man keine Qualle ist. Erbärmliche Tröpfe, die nicht ohne Wasser leben können ... Es ist sehr leicht möglich, dass all dies geschah, damit wir

mehr Platz haben.“ *Einige ergriff Traurigkeit beim Gedanken daran, wie ängstlich die Erde sein musste, da sie die leuchtende Feuerkugel sich nähern sah.*

Wenige Tage vor dem erwarteten Zusammenprall mit der Erde war der Komet schauerlich groß geworden. Man konnte deutlich einen Kranz von zitternden Flammen darum herum sehen. Der Wasserdampf war in der Hitze verschwunden, und man konnte weit über den Meeresgrund sehen ... Alle sind auf der Flucht und blicken ängstlich zum Himmel, keiner hat Zeit stehenzubleiben und zu plaudern. *Die meisten gehen zu Fuß, aber manche hatten einen Karren oder Wagen, einige hatten das ganze Haus mitgenommen.*

Inzwischen hört man von weit her ein schwaches Sausen, eine Art von weinendem Gesang. Er kam näher, brauste stärker und dröhnte wie ein ganzes Orchester ... der rote Himmel wurde durch eine schwarze Wolke verdunkelt, die schwebte und sich senkte und geradewegs im Wald versank ... Es sah aus, als wären die Bäume lebendig geworden ... es wimmelte von ... Heuschrecken ... Es war unheimlich anzusehen, wie der ganze Wald aufgefressen wurde. Die Übereinstimmung mit ägyptischen Quellen ist verblüffend und darf als erhärtend für deren Echtheit gewertet werden.

Die Heuschrecken wissen, wie es in Ägypten aussieht und kündigen den Wirbelsturm an, der mit schwarzen Flügeln angefliegen kommt. Er donnerte drohend, wirbelte den Sand zu Säulen zusammen, wuchs ... und kreiste brüllend durch den Wald und zerbrach die Bäume wie Zündhölzer.

Am siebten Oktober wird es ganz windstill und sehr heiß. Der Komet schien den Himmel ganz zu verdecken und leuchtete so gewaltig, dass sie es nicht wagten, ihn anzusehen.

Fast jedes kleine Lebewesen hatte ein Loch gefunden, um sich zu retten, nur einer – der EINE? – stellt fest: „Die Erdenkinder mögen klagen und sich fürchten, aber nie ein Philosoph“.

Der Himmel war jetzt dunkelrot, alles ächzte vor Hitze. Der Komet war ganz nah und stürzte weißglühend und riesengroß auf das Tal zu ... Die heiße Luft brannte in den Augen, der Mund war gänzlich trocken. Dann, außerhalb der Grotte, ein Zischen, ein gewaltiges Getöse ... es krachte wie Milliarden von Knallerbsen und der ganze Fels zitterte und bebte



... Mit Getöse und Krachen schleppte der Komet seinen feuerrot flammenden Schweif durch das ganze Tal, durch die Wälder und Berge und stürzte wieder ins Weltall hinaus. Wäre er nur ein kleines, kleines Stück näher zur Erde gekommen, so wäre alles in Trümmer gegangen. Jetzt peitschte er nur einmal mit seinem Schweif ...

Andernfalls wären ja alle Lebewesen zu Brei geworden – und es gäbe uns heute nicht. Es wird aber noch viel Forscherschweiß kosten, den Umstand aufzuklären, warum noch im 20. Jh. bei einem Fast-Impakt der Beobachter derart regrediert, dass er in archaische, psychologisch gesehen in frühkindliche Betrachtungs- und Erzählweise zurückfällt. Da diese Quelle ganz offensichtlich die näheren Umstände der Venus-Katastrophe beschreibt, stehen uns noch enorme chronologische Verkürzungen ins Haus.

Teil 2: Kundgabe der geheimen Quelle

Nachdem ich meinem Sohn 1.130 Seiten **aus dem Leben der Mumins** stets entzückt, doch streckenweise müde, vorgelesen hatte, entdeckten wir im Buchladen auch noch die für uns letzten 147 Seiten der Troll-Familie:

Komet im Mumintal von ***Tove Jansson***, 1946 erstmals in Helsinki erschienen.

In ihm verfehlt ein Komet um Haaresbreite das Mumintal, welches die Mumin-Familie – im allerersten Band – bei einer Sintflut entdeckt hatte.

Im Januar 1995 schrieben Hans-Ulrich Niemitz und ich einen Brief über die Benzinger-Edition an Tove Jansson. Als sie uns nach drei Monaten noch nicht geantwortet hatte, vermuteten wir – zu Recht, wie sich später zeigte – dass unser Brief ‚untergegangen‘ war. Ich machte einen neuen Vorstoß und erhielt ihre Privatadresse.

Am 28.4. schrieb ich ihr nochmals auf Deutsch die uns bewegende Frage: Hatte Tove Jansson den jüdischen Arzt und Psychoanalytiker Immanuel Velikovsky gekannt, vielleicht durch die Künstlerszene (seine Frau war Geigerin) ?

10. 5. 95

Dear Angelika Müller,

Thank you for your letter (I read German all night but it's easier to answer in English).

I'm glad you like my stories.

No, I don't know the work of Tommaso Velikovsky. Sorry.

My idea of the Comet story is really very simple, just an ordinary adventure for children.

You mention 'Zufall' und 'Zeitgeist', warum nicht, it happens all the time - rather exciting!

And maybe quite natural.

I do wish you and your family a fine spring!

Yours

Tove Jansson

(your first letter hasn't arrived yet)

Velikovsky hatte als Erster den Planeten Venus als glühendheißen Himmelskörper erkannt und in ihm einen Neuankömmling im Planetensystem gesehen, der zunächst auf einer erratischen Bahn als Superkomet oder Protoplanet mehrmals der Erde sehr nahe kam, bevor er auf die heutige Umlaufbahn einschwenkte und seitdem bei synodischer Betrachtungsweise einen fünfzackigen Stern produziert. Damit konnte Venus – und ihre Nahbegegnungen mit anderen Himmelskörpern, besonders der Erde – als Auslöser für die bis dahin unverstandenen Katastrophen und Mythen des Altertums gelten.

Als Psychoanalytiker vermutete Velikovsky in diesen gewaltigen Vorgängen die Ursache für ein kollektives Menschheitstrauma, welches die Katastrophen zwanghaft wiederhole. Doch bei aller Genialität der Theorie hielten Hans-Ulrich Niemitz und ich weder die Trauma-Theorie noch diese Art von Kausalität für haltbar. Fast schien es uns, als hätte Tove Jansson in „Komet im Mumintal“ beides fein ironisiert.

Velikovskys Buch „Worlds in Collision“ erschien erst 1950 in den USA, kam also für Janssons zweites Mumin-Buch zu spät. Aber er hatte schon 1945 seine „284 Thesen zur Rekonstruktion der Alten Geschichte vom Ende des Mittleren Reiches in Ägypten bis zur Zeit Alexanders des Großen“ in New York und Jerusalem veröffentlicht. Doch diese schmale Schrift in winziger Auflage konnte Tove Jansson eigentlich kaum gekannt haben.

Woher hatte sie dann die Idee mit dem Stern mit Schweif, der als Komet die Erde zu vernichten droht? Konnte dies reiner Zufall oder Zeitgeist sein?

Ihre Antwort, handschriftlich und auf Englisch, kam am 10.5.1995:

„I'm glad, you like my stories. No, I don't know the work of Immanuel Velikovsky. Sorry. My idea of the comet-story is really very simple, just an ordinary adventure for children. You mention 'Zufall' und 'Zeitgeist', warum nicht, it happens all the time – rather exciting! And may be quite natural (Your first letter hasn't arrived yet)“.

Der Zeitgeist ist manchmal schneller und zuverlässiger als Kometen.

Dies Bild des scheinbar herabstürzenden Riesenkometen erhob sich aus den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs, die auch Velikovsky's Werk massiv beeinflusst haben. Doch Velikovsky war den seelischen Bildern des „Kollektivs“ auf der Spur und zeigte, dass sie in Wechselwirkung mit realen Ereignissen entstanden waren in lange zurückliegenden, Angst erzeugenden und umwälzenden Naturkatastrophen.

Der „Zeitgeist“ entsteht dadurch, dass eine Vielzahl von Menschen ähnlichen Emotionen unterworfen sind und aus dem bereits vorhandenen kollektiven Bildmaterial jene Bilder auswählen, die ihrem affektiven Zustand am besten entsprechen, ihm den stärksten Ausdruck geben.

Tove Jansson (* 9.8.1914) wurde im kosmopolitischen Lebensstil der Finnland-Schweden-Künstler groß; ihre Mutter war Malerin, Illustratorin und Finnlands führende Briefmarkenentwerferin, ihr Vater Bildhauer, der in jungen Jahren mit seinen Werken für Aufruhr sorgte. Schon mit achtzehn Jahren hatte sich Tove Jansson als Illustratorin und Reklamezeichnerin etabliert, obwohl sie da die Kunstakademien von Helsinki, Paris und Florenz noch vor sich hatte. Als 31-jährige schrieb und illustrierte sie ihr erstes Mumien-Buch; ihr zweites („*Kometjakten*“) erschien 1946. Doch sollte es noch sieben Jahre dauern, bis sie ab 1953 für die britischen *Evening News* täglich eine Serie über die Mumingestalten publizieren konnte. Während diese Arbeit später ihr Bruder Lasse übernahm, schrieb sie insgesamt neun Mumin-Bücher auf Schwedisch, die von den Kindern in 34 Sprachen gelesen werden – bis sie 1970 damit Schluss machte: „Ich verließ das Tal und wurde erwachsen.“ Danach entstanden noch viele Theaterstücke, Romane und Novellen, aber ohne einen vergleichbaren Erfolg.

Am 27. 6. 2001 ist Tove Jansson gestorben.

Das „katastrophische Herbsträtsel“ konnte sie nicht mehr lesen.



Die Mumin-Gesellschaft (im Original: *Moomin*) zelebriert den uneingeschränkten Freiheitsdrang der einstigen Künstler-Clique und die lieb gewordenen Rituale von ‚Friede-Freude-Eierkuchen‘ um den gemeinsamen Tisch. Die Welt ist nicht so, wie man sie gern hätte, und alle wissen es. Seufzend, manchmal ängstlich, manchmal lebensfroh, aber (fast) immer respektvoll voreinander und vor den Geheimnissen des Universums, gratwandern sie zwischen fatalistischer Resignation und vertrauensvollem Ganz-im-Hier-und-Jetzt-Sein. Das Paradies ist stets gefährdet durch Kometen, Flutwellen, Erdbeben, Wirbelstürme, verschlingende Dschungelgewächse und die ‚Morra‘ – ein



dunkles, form- und sprachloses Ungetüm, unter dem alles gefriert. In den ersten Mumin-Büchern sind die Gefahren noch in der Welt zu finden und im Sinn klassischer Abenteuerfahrten zu besiegen; dann verlegt die Autorin sie immer mehr ins Innere der Personen, hat schließlich selbst mit Kontaktschwierigkeiten und psychischen ‚Ausfällen‘ zu kämpfen ... mit dem Älterwerden. Sie stellt sich, schreibend, diesen Herausforderungen.

Das innere Bild von Kometen, Feuerkugeln... zeigt fast immer große Emotionen an, häufig einen schmerzvollen Vorstoß zu einer neuen Schicht des eigenen Bewusstseins. Als Tove Jansson *Komet im Mumintal* schrieb, war sie erst 31 Jahre jung. Die Künstlerin gestaltete – auf dem Hintergrund ihrer individuellen Geschichte – die Bilder ihrer eigenen Seele.

Der Psychoanalytiker Velikovsky fand den Ursprung solcher Bilder am Himmel und in der realen Geschichte und Bewußtseinsentwicklung der Menschheit. Er gestaltete dabei wohl auch seine eigenen Bilder.



Der Schnupferich sagt entzückt: „*Das Leben ist nicht friedlich.*“
Und Mumin stellt bedrückt fest
(mit grenzenlosem Weitblick auf die gesamte Geschichte):
„*Alles ist sehr unsicher.*“



Literatur:

- Zitate und Komet (Bildausschnitt) aus: Tove Jansson – Komet im Mumintal. In der Übersetzung von Dorothea Bjelvenstam und Birgitta Kicherer
- Mareike Jendis: Mumins wundersame Deutschlandabenteuer. Umea 2001 (PDF)
- Bettina Kümmerling-Meibauer: Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur. Ein internationales Lexikon; Stuttgart 1999.
- Reinhard Wolff: „Geborgenheit und glückliche Enden“, TAZ vom 28.6.2001
- zur Geschichte des Buches: Zépé's Virtuelles Muminforschungszentrum <http://www.zepe.de/mumin/mbkm.php>

Die hier gezeigten Briefmarken lagen dem Brief von Tove Jansson bei.

Der Komet Teil 1 erschien als **Das katastrophische Herbsträtsel** in *Zeitensprünge* Heft 3, September 2001, S. 546-550

Teil 2: Mumin – Kundgabe der geheimen Quelle erschien in *Zeitensprünge* Heft 4, Dezember 2001, S. 735-737.

Beide Texte wurden hier leicht überarbeitet.

Copyright: Z. A. Müller / letzte Bearbeitung Mai 2017